

Die Phoeniker am aegaeischen Meer.

Herodot beginnt seine Geschichte mit der Schilderung eines phoenikischen Marktes an der Küste von Argolis; bei einer solchen Gelegenheit sei Io geraubt und nach Aegypten entführt worden. Er glaubte also, dass der phoenikische Handel im aegaeischen Meer bis in die graueste Urzeit zurückginge; und diese Vorstellung ist in der ganzen späteren antiken Geschichtsschreibung herrschend geblieben, und steht auch heute noch in unbestrittener Geltung.

Es sind die homerischen Epen, an denen Herodot seine Auffassung gebildet hat; oder wenn nicht er selbst, so doch seine Gewährsmänner. Wer auf dem Standpunkte steht, dass Ilias und Odyssee, so wie wir sie lesen, die Werke eines Dichters sind, der seine Aufgabe darin sah, die Zeit des troischen Krieges zu schildern, der kann nur so schliessen, wie Herodot geschlossen hat. Wir betrachten heute das griechische Volksepos mit anderen Augen, und müssen demgemäss auch zu anderen Ergebnissen kommen. Die folgende Uebersicht der Stellen, an denen die Phoeniker bei Homer erwähnt werden, wird das ohne weiteres klar legen:

Σιδόνιοι Z 290. Ψ 743. δ 84. 618. ο 118.

Φοίνικες Ψ 744. ν 272. ξ 288. ο 415. 417. 419. 473.

Σιδονίη (Σιδών) Z 291. ν 285. ο 425.

Φοινικίη δ 83. ξ 491.

Im ganzen also werden die Phoeniker in der Ilias 4 mal erwähnt, in der Odyssee 13 mal. Von diesen Stellen aber kommen Z 290f., δ 83f. 618, ο 118 hier für uns nicht in Betracht, da es sich darin nicht um Fahrten der Phoeniker in das aegaeische Meer, sondern um Fahrten der Anwohner dieses Meeres (Alexandros, Menelaos) nach Phoenikien handelt. Phoenikische Kauffleute in

Griechenland kommen nur in vier Gesängen vor: in den Leichenspielen des Patroklos (Ψ 743f.), bekanntlich einem der jüngsten Stücke der Ilias; in den Erzählungen des Odysseus v 285 & 288. 291, die nach Kirchhoff der 'späteren Fortsetzung' angehören, und in der Erzählung des Eumaios von seinen Schicksalen o 403—484, die Kirchhoff der 'jüngeren Bearbeitung' dieser 'späteren Fortsetzung' zuweist. Bemerkenswerth ist es auch, dass Glas, geschnittene Steine, wohlriechende Salben bei Homer nie vorkommen; die Dichter müssen also das Gefühl gehabt haben, dass die Erwähnung dieser Dinge nicht stilgerecht sei, was wieder zur Voraussetzung hat, dass solche Waaren noch zur Zeit der Entstehung der Odyssee auf den griechischen Märkten verhältnissmässig neu waren. Das Epos bezeugt also phoenikischen Handelsverkehr nach dem aegaeischen Meere nur für die Zeit, in der seine jüngeren Schichten sich bildeten, d. h. etwa für das Ende des VIII. und die erste Hälfte des VII. Jahrhunderts; während das Schweigen der älteren Gesänge den Beweis dafür zu geben scheint, dass in der Zeit, als der Kern unserer beiden Epen entstand, der phoenikische Handelsmann in den griechischen Häfen noch keine charakteristische Erscheinung war.

Damit fällt helles Licht auf eine Thatsache, die bei der herkömmlichen Ansicht über das Alter der Beziehungen der Phoeniker zu Griechenland ganz unerklärlich bleibt. Reicht der phoenikische Handelsverkehr auf dem aegaeischen Meere in unvordenkliche Zeiten zurück, so mussten die Phoeniker die Lehrmeister der Griechen in der Schifffahrt werden, ganz ebenso wie die Griechen selbst später die Lehrmeister der Italiker darin geworden sind. Nun ist die nautische Terminologie der Römer voll von griechischen Ausdrücken (Schrader, *Handelsgeschichte* I 46); in der ganzen, so reich entwickelten nautischen Terminologie bei Homer aber findet sich kein einziger Ausdruck, den man auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit aus dem Semitischen ableiten könnte (A. Müller in Bezzenbergers *Beiträgen* I 300). Daraus ergiebt sich mit zwingender Nothwendigkeit der Schluss, dass die Schifffahrt auf dem aegaeischen Meer sich ganz selbstständig, mindestens doch unbeeinflusst von den Phoenikern, entwickelt hat (Schrader a. a. O. S. 43). Die Entwicklung der Seetüchtigkeit bei den Griechen musste nun aber mit der Besitznahme der Inseln und der kleinasiatischen Westküste Hand in Hand gehen; folglich sind die Phoeniker erst in das aegaeische Meer gekommen, oder haben doch regelmässige Verbindungen

dorthin unterhalten erst zu einer Zeit, als die Hellenen bereits in Kleinasien ansässig waren.

Wir verstehen jetzt, wie der Name der Ioner bei den orientalischen Völkern zur Bezeichnung der ganzen griechischen Nation werden konnte. Für die Phoeniker haben wir allerdings in dieser Beziehung bis jetzt kein direktes Zeugniß. Wohl aber bezeichnen die Juden seit wenigstens dem Anfang des VI. Jahrhunderts die Hellenen als Javan (Ezech. 27, 13, Jes. 66, 19, vergl. Gen. 10), und da sie von den Griechen in dieser Zeit überhaupt nur durch die Vermittelung der Phoeniker Kunde haben konnten, auch dieselbe Sprache mit diesen redeten, so bleibt kaum ein Zweifel, dass die Phoeniker die Griechen mit demselben Namen bezeichnet haben. Es ist willkürlich, die angeführten Stellen der Bibel nur auf die Ioner Kleasiens zu beziehen, wie Stade es will (Giessener Ludwigsprogramm 1880), denn die Phoeniker müssen im VI. Jahrhundert eben so einen Gesamtnamen für die Hellenen gehabt haben, wie diese einen solchen für die Phoeniker hatten. Nun hat aber der ionische Name sich erst in der Landschaft gebildet, an der er durch das ganze Alterthum haften geblieben ist, an der kleinasiatischen Küste von der Mündung des Maeandros bis zur Mündung des Hermos (E. Meyer, *Forschungen zur alten Geschichte* I S. 132, meine *Dor. Wanderung*, *Rh. Mus.* XL 559). Auch hieraus ergibt sich also, dass die Phoeniker in das aegaeische Meer erst gekommen sind zu einer Zeit, als die Griechen an dieser Küste sesshaft waren nicht nur, sondern als Ionien bereits die wirthschaftliche Führung der Nation gewonnen hatte. Mit den Griechen auf Kypros mochten die Berührungen der Phoeniker allerdings älter sein; aber die Kyprer mussten ihnen, bei ihren mannichfachen Eigenthümlichkeiten und ihrer isolirten Lage, zunächst als besonderer Volksstamm erscheinen. Rechnet doch noch die Völkertafel der Genesis Kypros nicht zu Javan schlechtweg, sondern nennt Kittim einen Sohn Javans.

Die Geschichte des griechischen Alphabets nöthigt uns keineswegs zu der Annahme, dass die Phoeniker schon vor dem VIII. Jahrhundert das aegaeische Meer befahren hätten. Gehen doch die ältesten uns erhaltenen griechischen Inschriften nicht über das VII. Jahrhundert hinauf; und Homer erwähnt wie bekannt die Schrift nur an einer einzigen Stelle, und das in Ausdrücken, die deutlich zeigen, dass der Dichter selbst und seine Hörer nicht zu lesen verstanden. Die Gründe aber, die für ein

höheres Alter des Schriftgebrauchs bei den Griechen beigebracht worden sind, haben nur subjectiven Werth; ein näheres Eingehen darauf ist hier nicht erforderlich, um so weniger, als die Auffindung der Inschrift von Neandrea diesen Hypothesen jetzt zum grossen Theil den Boden entzogen hat. Auch wissen wir ja gar nicht, ob die Kenntniss des Alphabets den Griechen wirklich durch die Phoeniker vermittelt worden ist, und nicht vielmehr auf dem Landwege über Kleinasien. Zu denken gibt jedenfalls die That- sache, dass gerade der Theil der griechischen Welt, der dem phoenikischen Einfluss am längsten und am unmittelbarsten aus- gesetzt gewesen ist, die Insel Kypros, die Buchstabenschrift erst in Alexanders Zeit angenommen hat. Und die griechischen Buch- stabennamen scheinen nicht aus dem Kananäischen, sondern aus dem Aramäischen abgeleitet.

Ebensowenig erfahren wir aus phoenikischen und überhaupt aus semitischen Quellen über Beziehungen des Orients zu Grie- chenland vor dem VIII. Jahrhundert. Die aegyptischen Texte aber sind eine sehr trübe Quelle für alles, was jenseits der Gren- zen des Nilthales und etwa noch Syriens liegt. Es ist reine Willkür, auf Grund von Inschriften aus der Zeit der XVIII. Dynastie zu behaupten, dass die Phoeniker schon damals, also etwa im XV. Jahrhundert, das aegaeische Meer befahren hätten. Denn diese Texte bewegen sich durchaus in allgemeinen Aus- drücken: sie reden von 'Keft und den Inseln im grossen Meere', von 'Keft, Asebi, den Inseln im grossen Meere und den Inseln der Tenau' (vergl. Erman *Aegypten* II 681). Asebi gilt gewöhn- lich für Cypem, was indess neuerdings bestritten wird; dass unter den 'Inseln im grossen Meere' die Inseln des aegaeischen Archi- pels, etwa Rhodos und Kreta zu verstehen seien, ist eine ganz unbeweisbare Hypothese, und die Identificirung der Tenau, oder wie dieser Name sonst zu lesen sein mag, mit den Danaern bleibt eine blosse Möglichkeit auch für den, der das Volk der Danaer für mehr hält, als ein Gebilde des Mythos. Mit blossen Mög- lichkeiten aber hat die Wissenschaft nichts zu thun.

Dafür steht die monumentale Ueberlieferung, soweit wir bis jetzt urtheilen können, in bestem Einklang mit dem Ergeb- nisse, zu dem wir oben gelangt sind. Erschöpfend auf diese Fragen einzugehen ist hier nicht der Ort; es mag genügen, einige Hauptpunkte hervorzuheben. Die Herkunft des mykenaei- schen Stils ist ja noch immer ein ungelöstes Räthsel; aber die überwiegende Wahrscheinlichkeit spricht doch dafür, dass er

nicht aus Phoenikien stammt. Wohl aber lässt unter der Masse der mykenaeischen Funde eine kleine Gruppe phoenikischen Ursprungs sich aussondern: die Astartebildchen und Tempelchen aus Goldblech, vielleicht auch noch einiges andere (Helbig *Epos*² S. 33). Hätte nun ein regelmässiger und direkter Handelsverkehr von Phoenikien nach dem aegaeischen Meer bereits in der älteren mykenaeischen Periode bestanden, so müssten solche Erzeugnisse des phoenikischen Kunsthandwerks viel zahlreicher vorkommen. Man mag einwenden, dass damals die phoenikische Industrie erst in ihren Anfängen stand, und es ist ja möglich, dass es sich so verhält; dann kann aber auch ein ausgedehnter phoenikischer Handel noch nicht bestanden haben; denn die ganze Geschichte, von Korinth und Athen bis herab auf das England unserer Tage gibt den Beweis, dass alle grossen Handelsvölker zugleich auch Industrievölker waren. Die grosse Masse der auf griechischem Boden gefundenen Erzeugnisse phoenikischer Kunst gehört nun aber der Zeit an, in der nach dem Zeugnisse des Epos der phoenikische Seehandel auf dem aegaeischen Meer in seiner Blüthe stand, dem VIII. und VII. Jahrhundert; so die Metallschalen, die Bronceschilde (Orsi *Museo Ital. di Ant. class.*, II. punt. Sp. 151ff. des S.-A.), die Schmucksachen aus der Nekropole von Kameiros auf Rhodos. Auch die Beschreibungen von Kunstwerken in den jüngeren Theilen des Epos selbst stehen, wie bekannt, unter dem Einfluss solcher phoenikischen Arbeiten: der Schild des Achilleus, die Fibula des Odysseus, die goldenen und silbernen 'Hunde' (Sphinx?) im Hause des Alkinoos, das Wehrgehäng des Herakles, und anderes. Dagegen scheinen die Kunstwerke, die in den älteren Theilen des Epos beschrieben werden, wie der Schild des Sarpedon und der Panzer des Agamemnon, dem geometrischen Stil anzugehören (Helbig *Epos*² S. 379 ff.). Auch in der griechischen Vasenmalerei findet der orientalisirende Stil erst im VII. Jahrhundert Eingang; und wenn er auch natürlich auf dem Wege über Kleinasien vermittelt sein kann, so liegt es doch näher, dabei an den Einfluss des phoenikischen Handels zu denken. Es bedarf endlich keiner Bemerkung, dass phoenikische Waaren schon lange vor Eröffnung einer directen Seeverbindung zwischen Phoenikien und dem aegaeischen Meer auf indirectem Wege eingeführt werden konnten, sei es zu Lande über Kleinasien, sei es durch die Vermittelung der Griechen auf Kypros, oder der Völker an der kleinasiatischen Südküste. Aller älteste Handel ist ja überhaupt Landverkehr; die Waaren gehen von Hand zu Hand, von

Stamm zu Stamm, und so langsam diese Art des Verkehrs fördert, so sicher verbreitet sie die Errungenschaften der Cultur über ganze Continente. Man denke an den unermesslichen Einfluss, den die Binnenstadt Babylon auf die Länder am Mittelmeer geübt hat. Kleinasien hat die Brücke gebildet, auf der die Erzeugnisse der babylonischen und aegyptischen Industrie zuerst nach dem aegaeischen Meere gelangt sind. Darum ist Ionien früher als jede andere griechische Landschaft zu höherer Gesittung gelangt; denn hier öffnen sich die Thäler des Maeandros und Hermos, die natürlichen Verbindungswege zwischen der Küste und dem Inneren der Halbinsel, und weiter den Ländern am Euphrat. Wäre die Einwirkung der orientalischen Cultur auf die Griechen in der älteren Zeit vorzugsweise auf dem Seewege erfolgt, so bliebe diese frühe Blüthe Ioniens ganz unverständlich; denn zu Schiff gelangt man von Phoenikien nach der Argolis fast genau so leicht, wie nach der ionischen Küste. Oder meint jemand etwa auf Grund der mykenaischen Funde, dass die Wiege der griechischen Cultur in der Argolis gestanden habe? Bloss weil der Spaten in Ionien noch nicht tief genug eingesetzt worden ist?

Ueberhaupt können wir uns die Hindernisse kaum gross genug vorstellen, die sich in der älteren Zeit dem Verkehr zur See entgegenstellten, soweit es sich dabei um mehr handelte als um einen Besuch in der Nachbarstadt. Die Kleinheit der Schiffe zwang dazu, die Küste beständig im Gesicht zu behalten, am Abend war man genöthigt zu landen, bei bewegter See musste die Fahrt oft auf lange Zeit unterbrochen werden, überhaupt war die Schifffahrt auf wenige Sommermonate beschränkt. Dazu die Feindseligkeit der Küstenbewohner, die jeder Anknüpfung von Handelsbeziehungen von vorn herein die grössten Schwierigkeiten in den Weg legte. Die Schifffahrt hat denn auch überall zuerst nicht dem Handel, sondern dem Seeraube gedient, ganz besonders im aegaeischen Meere. Wie hätte sich der phoenikische Kaufahrer in dieses Meer wagen sollen, so lange der Fortschritt an Gesittung nicht einigermaßen geordnete Zustände an seinen Ufern geschaffen hatte? Vereinzelte phoenikische Schiffer mögen immerhin schon vorher dorthin verschlagen worden sein; aber hier handelt es sich nicht darum, sondern um regelmässige directe Handelsverbindungen.

Bei Fahrten nach anderen Theilen des Mittelmeeres wirkten diese Hindernisse nicht ganz in demselben Grade. Der Schiffer, der längs der Nordküste von Afrika nach Westen steuerte, hatte

wohl mit Wind und Wellen zu kämpfen, und den Gefahren, wie das unbekannte Ufer sie barg, aber so lange er an Bord seines Fahrzeuges blieb, oder den Rückzug dorthin frei hatte, war er gegen jeden Angriff gesichert; denn die Bewohner der Küste Libyens und überhaupt alle Völker am westlichen Mittelmeer haben bis zur Ankunft der Phoeniker und Hellenen, ja zum Theil noch viel später nur die ersten Rudimente der Schifffahrt gekannt. Und bei der tiefen Culturstufe, auf der alle diese Völker noch standen, war es hier für die Phoeniker verhältnissmässig leicht, feste Stützpunkte für ihren Handel in Besitz zu nehmen. Auch waren aus Afrika, und noch mehr aus Iberien sehr viel werthvollere Waaren zu holen, als vom aegaeischen Meer. Es wäre also immerhin denkbar, dass sich von Tyros nach Libyen, oder selbst nach Tartessos hin eher ein regelmässiger Handelsverkehr entwickelt hätte, als nach den Küsten Ioniens oder des Peloponnes. Die Nekropolen von Utica und Gades werden uns dereinst über diese Frage sicheren Aufschluss geben; für jetzt aber berechtigt uns nichts zu der Annahme, dass die Phoeniker eher als die Hellenen in das westliche Mittelmeer gekommen sind, also vor dem VIII. oder dem Ende des IX. Jahrhunderts.

Blicken wir zunächst auf Sicilien. Thukydides erzählt uns an einer bekannten Stelle (VI 2, 6), es hätten einst Phoeniker auf Vorgebirgen und Küsteninselchen rings um die ganze Insel gesessen, und sich erst vor den Hellenen nach den Plätzen im Westen zurückgezogen, die sie noch in historischer Zeit behaupteten. Aber was bedeutet denn das Zeugniß eines Historikers des ausgehenden V. Jahrhunderts — und auch Thukydides Quelle kann nicht viel älter gewesen sein — für Thatsachen, die seiner Zeit um 3—4 Jahrhunderte vorausliegen? Gab es doch eine wirklich historische Ueberlieferung nicht einmal über die Gründung der ältesten hellenischen Colonien auf Sicilien; was die Späteren darüber zu berichten wissen, beruht theils auf Rückschlüssen aus den Zuständen der geschichtlichen Zeit, theils auf mündlich fortgepflanzter Sage. In diesen Sagen nun spielen wohl die ureingesessenen Sikeler, niemals aber die Phoeniker eine Rolle. So berichtet uns Thukydides selbst (VI 3, 2), dass der Korinther Archias seine Ansiedlung auf Ortygia gründete Σικελούς ἐξελάσας πρῶτον ἐκ τῆς νήσου; und doch gibt es an der ganzen Küste Siciliens keinen zweiten Punkt, der Thukydides eigener Beschreibung von der Lage der ältesten phoenikischen Ansiedlungen so genau entspreche, wie eben Ortygia. In der That ist gerade die

unmittelbare Umgebung von Syrakus sehr reich an sikelischen Nekropolen; die Colonie karthagischer Kaufleute aber, die am Beginn des IV. Jahrhunderts in Syrakus bestand (Diod. XIV 46), hat mit einer phoenikischen Ansiedlung aus vorgriechischer Zeit gerade so viel zu thun, wie etwa die heutige deutsche Colonie in Palermo mit der Herrschaft der Hohenstaufen. Auch in Zankle (Thuk. VI 4, 5) und in der Gegend von Megara (Thuk. VI 4, 1) sollen die griechischen Ansiedler Sikeler vorgefunden haben; und dasselbe erzählt Diodor (XIV 88, nach Timaeos) von Naxos. Man könnte versucht sein, die kleine Halbinsel Thapsos zwischen Syrakus und Megara ihres Namens wegen als Sitz einer alten phoenikischen Ansiedlung in Anspruch zu nehmen; aber es finden sich dort ausschliesslich sikelische Gräber und Thonwaren (Orsi im *Bull. Ital. di Paletnologia* XVII, 1891 S. 135, vergl. Cavallari im *Archivio Storico Siciliano*, nuova serie, vol. V, 1880). Ebenso wenig Recht hat Herakleia Minoa darauf, als alte phoenikische Niederlassung zu gelten. Denn diese Stadt ist eine selinuntische Gründung (Herod. V 46), Minoa genannt nach der Insel in der Nähe des griechischen Megara, das ja indirekt die Mutterstadt von Selinus war. Etwa um 500 wurde dann dieses sicilische Minoa von den Leuten des Spartaners Dorieus in Besitz genommen, und erhielt zu Ehren von dessen mythischem Stammvater Herakles den Namen Herakleia, den vorher schon die von Dorieus selbst am Eryx begründete Colonie geführt hatte (Diod. IV 23). Die Legende Ros Melqart auf den Münzen von Herakleia aus der Zeit der karthagischen Herrschaft (c. 380—250) ist also nichts weiter als die Uebersetzung des griechischen Stadtnamens (Head *Hist. Num.* S. 124). Ueberhaupt aber ist in dem griechischen Theile Siciliens niemals, ich sage nicht ein phoenikischer Begräbnissplatz, aber nicht einmal ein einzelnes phoenikisches Grab aufgedeckt worden (Orsi a. a. O.).

Gegenüber diesen Thatsachen lässt sich die Angabe des Thukydides nicht aufrecht erhalten, es hätten einst Phoeniker rings um Sicilien gesessen. Wir können aber auch nachweisen, wie Thukydides, oder vielmehr seine Quelle zu dieser Ansicht gekommen ist. Eine der liparischen Inseln heisst Φοινικώσσα oder Φοινικῶνης, eine Ortschaft zwischen Messene und Tauro-menion Φοίνιξ (Appian, *Bürgerkr.* V 110) oder Φοινίκη (Polyaen. V 3, 6 vergl. Pais *Ἀττικά* S. 85 ff.), ein Hafen bei Heloros heisst Φοινικοῦς (Ptol. III 4, 8, Steph. Byz. Ἀκράγαντες). Dass solche Namen — es mögen noch andere vorhanden gewesen

sein — mit den Phoenikern nicht das geringste zu thun haben, liegt auf der Hand. Φοινικοῦσσα bedeutet 'Palmeninsel', wie schon Strabon (VI 276) und die Quelle des unter Aristoteles Namen überlieferten Wunderbuches (c. 132) gesehen haben. Die Stadt Φοινίκη heisst in den römischen Itinerarien Palma oder Tamaricium (Holm *Beiträge zur Berichtigung der Karte des alten Siciliens*, Progr. Lübeck 1866 S. 11). Aber hier wie überall, wo sie sich in der griechischen Welt finden, haben derartige Ortsnamen den Beweis für eine phoenikische Colonisation abgeben müssen. Wenn noch Holm sagt (*Gesch. Sic.* I 82): 'nördlich vom Vorgebirge Pachynon wird in der Nähe der Stadt Heloros ein Hafen Phoinikus erwähnt; also hatten sich auch hier Phoenicier angesiedelt' — dürfen wir uns da wundern, dass Antiochos oder wer sonst die Vorlage des Thukydides gewesen ist, denselben Schluss machte?

Aber nicht nur für das Bestehen phoenikischer Niederlassungen, auch für einen phoenikischen Handel nach dem Osten Siciliens in vorhellenischer Periode fehlt es an jedem Beweise; oder vielmehr es lässt sich beweisen, oder doch höchst wahrscheinlich machen, dass ein solcher Handelsverkehr nicht bestanden hat. Die Ausgrabungen Paolo Orsi's, des hochverdienten Directors des Nationalmuseums in Syrakus, haben uns in den letzten Jahren eine Reihe von sikelischen Nekropolen aus der Zeit vor der griechischen Colonisation kennen gelehrt (Berichte darüber im *Bulletino italiano di Paletnologia* 1889, 1891, 1892). Die Funde zeigen, dass die Cultur der Sikeler bereits in hohem Masse von der 'mykenaeischen' Cultur beeinflusst war. Dieselben Vasenformen wie in Mykenae und Troia, kehren in Sicilien wieder, ja im Felsengrab von Milocca (oder Matrensa) bei Syrakus fanden sich importirte mykenaeische Vasen des 'dritten Stils' (*Bull.* XV, 1889 S. 197ff., vergl. Furtwängler und Loeschke *Myken. Vasen* S. 47), und in der Nekropole von Castelluccio bei Noto Fragmente griechischer geometrischer Vasen (*Bull.* XVIII, 1892 S. 13 Taf. III 1, 3). Bronzeschwerter von derselben Form wie in Mykenae fanden sich in der Nekropole auf dem Plemmyrion (*Bull.* XVII, 1891, S. 135), Messerklingen ähnlich denen aus Mykenae und Troia in Pantalica (*Bull.* XV S. 178f.). Ganz neuerdings sind noch weitere Funde derselben Art gemacht worden. Dagegen fehlen alle charakteristischen Erzeugnisse der phoenikischen Industrie, wie Waaren aus Glas, Smalt, Elfenbein, edlem Metall und ähnliches; oder sie kommen, wenn überhaupt, doch nur ganz

vereinzelt vor. Es wird dadurch im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass der Einfluss der mykenaischen Cultur auf die Sikeler durch den phoenikischen Handel vermittelt ist.

Haben also die Griechen selbst jene Gegenstände eingeführt, beziehungsweise die Muster, nach denen sie im Lande gefertigt wurden? Bisher sind noch in keiner griechischen Nekropole des Westens mykenaische Vasen oder überhaupt irgend welche Spuren des mykenaischen Stils zu Tage gekommen. Wir dürfen allerdings nicht vergessen, dass in den Nekropolen der chalkidischen Colonien auf Sicilien systematische Ausgrabungen noch niemals vorgenommen worden sind, und dass die Necropoli del Fusco bei Syrakus zu weit von Ortygia entfernt liegt, als dass wir in ihr den Platz erkennen dürften, an dem die ersten korinthischen Ansiedler ihre Todten bestatteten. Auch die Nekropolis von Megara ist bisher erst zum kleinsten Theile erforscht. Mag aber der mykenaische Stil zur Zeit als die Besiedelung Siciliens begann, bereits ausser Gebrauch gewesen sein, so steht es doch sicher, dass er sich neben dem Dipylonstil bis ins VIII. Jahrhundert behauptet hat. Es wäre leicht, das ausführlich nachzuweisen; der Kürze wegen will ich mich auf Furtwängler berufen, der eben in der Erschliessung des Westens durch die Chalkidier und Korinthier eine der Hauptursachen sieht, welche den Verfall der mykenaischen Culturperiode herbeigeführt haben (in Roschers *Lexikon* I Sp. 1754). Nun ist es ja klar, dass dem Beginn der griechischen Colonisation an den Küsten Italiens und Siciliens eine Periode des Handelsverkehrs und Seeraubes vorhergegangen sein muss; und noch früher, lange ehe die Griechen selbst nach Sicilien schifften, muss über die Strasse von Otranto herüber eine Verbindung zwischen den beiden benachbarten Halbinseln bestanden haben. In der That sind in Messapien Scherben mykenaischer Vasen gefunden worden, obgleich die praehistorische Durchforschung dieses Gebietes noch in den ersten Anfängen steht. Wir brauchen also keineswegs die Phoeniker zu Hülfe zu rufen, um die Einwirkung der mykenaischen Cultur auf die Urbewohner Siciliens zu erklären.

Zu welcher Zeit die phoenikischen Ansiedlungen im N.W. der Insel begründet sind, entzieht sich durchaus unserer Kenntniss. Nur soviel ist klar, dass, als Selinus und Himera erbaut wurden, also um die Mitte des VII. Jahrhunderts, die Macht der Phoeniker auf Sicilien noch in ihren ersten Anfängen stand, da sie der Gründung dieser griechischen Pflanzstädte keine Hindernisse in den Weg legten oder in den Weg zu legen vermochten.

Noch bei der Erzählung von der Unternehmung des Pentathlos, der um 580 den Versuch machte, am Vorgebirge Lilybaeon sich festzusetzen, spricht unser bester Bericht (Timaeos bei Diod. V 9) nur von Kämpfen gegen die Elymer. Es ist demnach kaum wahrscheinlich, dass die Phoeniker auf Sicilien vor dem VII. Jahrhundert sich niedergelassen haben; jedenfalls haben sie erst nach den Griechen begonnen, regelmässige Handelsbeziehungen mit der Insel zu unterhalten.

Ist das richtig, so muss dasselbe auch von der Westküste Italiens gelten. In der That werden die Phoeniker von den Römern mit griechischem Namen als Poeni bezeichnet; die Römer haben also die Phoeniker erst kennen gelernt, als sie bereits mit den Griechen in regem Verkehr standen. Auch ist, wie schon erwähnt, die nautische Terminologie der Römer voll von griechischen Ausdrücken, während phoenikische Ausdrücke darin so gut wie ganz fehlen; ein neuer Beweis, dass von den beiden grossen seefahrenden Nationen des Alterthums die Griechen zuerst in engere Beziehungen zu Latium getreten sind. Was aber von Latium gilt, muss auch von dem benachbarten Etrurien gelten, wie denn Latiner und Etrusker ihr Alphabet dem griechischen, keineswegs aber dem phoenikischen entlehnt haben. Man hat den griechischen Namen von Caere: Agylla, aus dem Phoenikischen ableiten wollen; aber diese Etymologie ist gerade so werthlos, wie alle derartigen Etymologien überhaupt, ein Punkt, auf den wir weiter unten zurückkommen werden. Und die phoenikischen Industrieartikel, die sich in den Schachtgräbern von Tarquinii und Vetulonia finden, können sehr wohl durch griechische Vermittelung importirt sein. Martha schreibt darüber (*Art Etrusque*, Paris 1889 S. 72): La présence dans les pozzi d'objets de style oriental comme le vase à roulettes et le scarabée, ne prouve pas contre l'hypothèse d'une importation hellénique. Pendant des siècles la Grèce a été inondée d'articles phéniciens. Es beweist gar nichts, dass in diesen Gräbern griechische Vasen noch nicht vorkommen; denn die Barbaren Etruriens mussten offenbar an orientalischem Tand viel eher Gefallen finden als ihnen der Sinn für die Schönheit der griechischen Thonwaare aufging.

Die Behauptung aber, dass das italische Pfund von 273 gr durch die Phoeniker nach dem Westen gekommen sei, ist eine ganz unerweisliche, oder vielmehr nachweislich irrige Hypothese. Denn die römischen Hohlmaasse sind, wie die Namen zeigen, den Griechen entlehnt; das italische Pfund aber ist aus dem Hohl-

maasse abgeleitet. Und es ist reine Willkür, den sicilisch-römischen von dem attischen Medimnos zu trennen (vergl. C. F. Lehmann, *Hermes* 27, 1892, S. 535 ff.). Als die Griechen sich in Sicilien und Italien niederliessen, brachten sie bereits ein ausgebildetes Gewichts- und Maasssystem mit: denn der Beginn der Münzprägung, der das Bestehen solcher Systeme in Griechenland zur Voraussetzung hat, ist dem Beginn der Colonisation des Westens etwa gleichzeitig. Von den Phoenikern hatten sie in dieser Beziehung nichts mehr zu lernen, von den Italikern natürlich noch weniger; sie haben sich aber dem Gebrauch der Italiker insoweit angepasst, dass sie ihre Halbmüne als Pfund (Libra) bezeichneten und duodezimal theilten.

Was Sardinien angeht, so fehlt nach dem Urtheil des besten Kenners der dortigen Alterthümer, Prof. Ettore Pais in Pisa jeder monumentale Beweis einer phoenikischen Colonisation oder phoenikischen Handels in vorkarthagischer Zeit, d. h. vor dem VI. Jahrhundert.

Ueber die Zeit der Begründung der phoenikischen Colonien in Afrika besitzen wir keine irgend verlässliche Ueberlieferung. Selbst die Anfänge Karthagos sind in das Dunkel der Sage gehüllt, und die Ansätze des Gründungsdatums gehen demgemäss weit auseinander. Ich verweise dafür auf die Ausführungen Melzers. In solchen Fällen ist es immer gerathen, sich an die niedrigste Zeitbestimmung zu halten; das ist hier der Ansatz des Timaeos auf 814/3. Damit ist noch nicht gesagt, dass dieser Ansatz der richtige ist; Karthago kann recht wohl noch etwas später gegründet sein, wie es denn erst im Lauf des VI. Jahrhunderts in der Geschichte erscheint, allerdings bereits als beträchtliche Macht. Jedenfalls gehen die bisher an der Stätte Karthagos aufgedeckten Gräber nicht über das VII. Jahrhundert hinauf.

Karthago heisst 'Neustadt'; natürlich mit Bezug auf die Mutterstadt Tyros, nicht auf die Schwestercolonien in Afrika (Melzer I S. 91). Es würde in der That aller Analogie widersprechen, wenn die Phoeniker andere Städte an dieser Küste, z. B. Utica, Jahrhunderte eher gegründet hätten, als das soviel günstiger gelegene Karthago. Ist also Karthago am Ausgang des IX. oder vielleicht erst im Laufe des VIII. Jahrhunderts erbaut, so wird überhaupt der Beginn der phoenikischen Colonisation in Nordafrika ungefähr in dieselbe Zeit fallen.

Nun wird allerdings in einem Fragment der phoenikischen Geschichte des Menandros von Ephesos, das uns Josephus erhalten hat (*g. Apion* I 18 = *Archaeol.* VIII 5, 3 und daraus Euseb. I 117 Schoene) von einem Kriegszug erzählt, den König Hiram von Tyros, der Zeitgenosse Salomons, gegen das abgefallene Utica unternommen hätte. Das würde also die Gründung dieser Stadt bis wenigstens in das X. Jahrhundert hinaufrücken. Indess der Name der abgefallenen Stadt ist in den Handschriften an allen drei Stellen corrupt, und Ἰτυκαίοις, wie die neuesten Ausgaben lesen, ist erst von Gutschmid in den Text hineincorrigirt. Viel näher liegt doch offenbar die Annahme, dass Hiram gegen eine Stadt Syriens zu kämpfen hatte. Nehmen wir aber auch an, dass Menandros wirklich Ἰτυκαίοις geschrieben, und die libysche Stadt dieses Namens gemeint hat, so steht doch die Thatsache selbst damit noch lange nicht sicher. Selbst Eduard Meyer, der den Bericht des Menandros in seinen Text aufnimmt, erhebt den Zweifel, ob diese Angabe 'grössere Zuverlässigkeit in Anspruch nehmen könne, als die anderer orientalischer Annalen, oder z. B. des Josephus' (*Gesch. des Alterth.* I S.346). Wie es in Wahrheit damit bestellt ist, zeigt die Notiz, König Itubaal von Tyros (ca. 885—854) habe Auza in Libyen gegründet, womit nach allgemeiner Annahme nur Auzia in der Nähe des heutigen Aumale, tief im Binnenlande Algeriens, gemeint sein kann. Die phoenikischen Colonien liegen fast ausnahmslos an der Küste, und selbst Karthago auf der Höhe seiner Macht hat diese Gegend niemals beherrscht; hat es da auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit, dass die Phoeniker bereits im IX. Jahrhundert sich dort festgesetzt haben sollten?

Auch die Gründung Karthagos weiss Menandros auf Jahr und Monat zu bestimmen, obgleich es doch darüber, wie heute niemand bezweifelt, einen urkundlichen Bericht nicht gegeben hat. Sollen wir also seinen Angaben über die ältere Geschichte der übrigen phoenikischen Colonien in Libyen Glauben schenken, und ist die Annahme überhaupt zulässig, dass eine historische Ueberlieferung sich erhalten hatte über Ereignisse, die der Gründung von Karthago vorausliegen?

Gades an den Säulen des Herakles soll wenige Jahre vor Utica gegründet sein, um die Zeit, als die Dorier mit Kodros kämpften und Megara gründeten (*Vell.* I 2, 4); es ist klar, dass diese Angabe gerade so viel oder so wenig Werth hat, wie das überlieferte Gründungsdatum von Utica selbst, oder die chrono-

logischen Ansätze der Gründung Karthagos. Tarsis wird allerdings in der mosaischen Völkertafel aufgeführt, aber erst in der jüngeren Einlage, die etwa um 600 entstanden ist. Und die Angabe, dass Salomon für den Handel mit Ophir einen 'Tarsisfahrer' erbauen liess (*Reg.* I 9, 26 ff.) beweist natürlich für Salomons Zeit nichts, sondern nur für die Zeit der Entstehung des deuteronomistischen Geschichtswerkes (VI. Jahrhundert). Man hat nun freilich behauptet, dass die Entwerthung des Silbers, die zu irgend einer sehr frühen Zeit im Orient eingetreten sein soll, eine Folge der Erschliessung der iberischen Silberbergwerke durch die Phoeniker gewesen sei; aber das ist eine ganz willkürliche Hypothese, auch abgesehen davon, dass die Thatsache selbst, die dadurch erklärt werden soll, nichts weiter ist, als eine vage Vermuthung (vergl. E. Meyer, *Gesch. des Alterth.* I S. 227).

Das erste historische Zeugniß für das Bestehen eines Handelsverkehrs von Phoenikien nach Tartessos bietet Jesaja im letzten Drittel des VIII. Jahrhunderts (2, 16; 23, 6. 10. 14; [60, 9; 66, 19]); doch ist die Echtheit des hauptsächlich in Betracht kommenden Cap. 23 zweifelhaft. Dieser Verkehr mag damals immerhin bereits seit längerer Zeit bestanden haben; aber wir haben bis jetzt keinen Grund, seine Anfänge über das VIII. Jahrhundert hinaufzurücken. Hat es doch an und für sich die höchste Wahrscheinlichkeit, dass die Phoeniker sich erst in Libyen festgesetzt haben, ehe sie daran denken konnten, nach den Säulen des Herakles vorzudringen. Noch als der Samier Kolaeos nach Tartessos gelangte, gegen das Ende des VII. Jahrhunderts, war, nach Herodots Zeugniß (IV 152) τὸ ἐμπόριον τοῦτο ἀκήρατον τοῦτον τὸν χρόνον, wie denn Kolaeos in der That überreichen Gewinn von seiner Fahrt heimbrachte; das aus dem Zehnten gestiftete Weihgeschenk stand noch zu Herodots Zeit im Heraeon auf Samos. Ist es da wahrscheinlich, dass die Phoeniker schon seit langen Jahrhunderten an den spanischen Küsten Handel trieben und Factoreien gegründet hatten? Die Art, wie Gutschmid diese Schwierigkeit zu lösen sucht (*Kl. Schriften* II S. 69): der alte Verkehr der Phoeniker mit Tartessos sei gerade im VII. Jahrhundert unterbrochen gewesen [und Gades?], gibt den besten Beweis für die Richtigkeit des Gesagten.

Wir kommen also zu dem Ergebnisse, dass Hellenen und Phoeniker ziemlich gleichzeitig in das westliche Mittelmeer gelangt sind. Auf Sicilien, in Italien, an der keltischen Südküste, waren die Hellenen die ersten; in Libyen, auf Sardinien, in Tartessos

die Phoeniker. Der Zusammenstoss zwischen beiden Seevölkern erfolgte im VI. Jahrhundert auf Sicilien, bei Corsica und in Iberien. Da nun die griechische Colonisation des Westens nicht vor dem VIII. Jahrhundert begonnen hat, so wird auch der Beginn der phoenikischen Colonisation nicht wesentlich früher angesetzt werden dürfen. Es ist das dieselbe Zeit, in der nach dem Zeugnis des Epos die regelmässigen Handelsfahrten der Phoeniker nach dem aegaeischen Meere ihren Anfang nahmen.

Ist das bis hierher Ausgeführte richtig, so ergibt sich daraus mit zwingender Nothwendigkeit der Schluss, dass phoenikische Colonien am aegaeischen Meere niemals bestanden haben. Denn in einer Zeit wo die Griechen begannen nach allen Seiten über die Grenzen hinauszudringen, innerhalb deren ihre Geschichte bisher sich abgespielt hatte, können fremde Ansiedlungen auf griechischem Boden nicht mehr gegründet worden sein. Wir wollen aber hier zunächst von diesem Resultat absehen und versuchen, die Frage auf anderem Wege zur Lösung zu bringen.

Bekanntlich hat sich bisher am aegaeischen Meer weder eine phoenikische Nekropole, noch überhaupt irgend eine Spur einer phoenikischen Ansiedlung gefunden. Schalen von Purpurschnecken, die zur Gewinnung des Saftes aufgebrochen sind, finden sich freilich in Massen an den griechischen Küsten, z. B. bei Gytheion in Lakonien, auf Kythera und auf der kleinen Insel Hagios Georgios im Sunde von Salamis. Da indess in Griechenland während der klassischen Zeit und bis herab zu den Byzantinern eine blühende Purpurindustrie bestanden hat (Lambros Μελετήματα Ἱστορικὰ S. 23—43) so liegt nicht der geringste Grund vor, in diesen Muschelhaufen die Reste von phoenikischen Färbereien zu sehen.

Ebensowenig lassen semitische Ortsnamen am aegaeischen Meere sich nachweisen, trotz aller Bemühungen, die nach dieser Richtung gemacht worden sind. Eduard Meyer, der selbst eine phoenikische Colonisation am aegaeischen Meere annimmt, ist hier gewiss ein unverdächtiger Zeuge; aber auch ihm 'scheint den etymologischen Combinationen gegenüber grosse Zurückhaltung geboten; wo spätere Funde eine Controle ermöglicht haben, z. B. bei den assyrischen Namen, ist dieselbe sehr zu Ungunsten der älteren Deutungsversuche ausgefallen. Namen wie Seriphos, Syros, Salamis, Astyra, Abydos, können sehr wohl semitisch sein, aber zu beweisen ist es nicht' (*Gesch. des Alterth.* I S. 232). Mein verehrter College Ignazio Guidi, der bekannte Semitist,

schreibt mir, das Günstigste, was sich von derartigen Etymologien sagen liesse, sei ein *non liquet*. Ebenso spricht sich G. Hoffmann bei Busolt aus (I S. 175). Vergl. auch Rich. Pietschmann und S. Fränkel bei Patsch, *Kephallenia* S. 39, und Enmann in den *Abhandlungen der Petersburger Akademie* Bd. XXXI n. 13 (1886) S. 8f. Es mag ja sehr verlockend sein, den Fluss Iardanos auf Kreta (γ 292) und in Elis (H 135) mit dem Jordan, den Berg Atabyrion auf Rhodos mit dem Berge Tabor zusammenzustellen; aber es bleibt eben doch eine blosser Möglichkeit, der die andere Möglichkeit gegenübersteht, dass diese Namen der Sprache der vorgriechischen Urbevölkerung angehören. Und wenigstens für den Namen Atabyrion lässt sich diese letztere Möglichkeit zur grossen Wahrscheinlichkeit erheben (unten S. 130). Es steht schlecht um die Phoenikerhypothese, wenn sie zu solchen Beweisen zu greifen hat.

Hätten wirklich einst phoenikische Colonien am aegaeischen Meere bestanden, so müssten semitische Lehnwörter in grösserer Zahl ins Griechische eingedrungen sein, in ähnlicher Weise, wie griechische Lehnwörter die italischen Sprachen durchsetzt haben. Nun sind aber Wörter semitischer Herkunft im älteren Griechisch ausserordentlich selten; ja es ist keineswegs ausgemacht, dass sich bei Homer auch nur ein einziges solches Wort findet. Den meisten Anspruch hat wohl χιτών; das Wort kann mit der Sache sei es über Kleinasien, sei es über Kypros nach Griechenland gekommen sein, und beweist also, selbst wenn es semitisch sein sollte, noch keineswegs eine directe Berührung zwischen Ionern und Phoenikern in vorhomerischer Zeit. Φύκος (I 7, Ψ 693, beide mal im Gleichniss) ist wegen seiner Bedeutung schwerlich ein Lehnwort; bei κυπάρισσος (ε 64 ρ 340, als Ortsname B 519. 593) spricht das Suffix gegen semitischen Ursprung. Höchst unwahrscheinlich ist die Ableitung aus dem Semitischen bei ὀθόνη, ὄνος, παλλακίς, χρυσός; auch hier könnte eventuell Kleinasien die Vermittelung übernommen haben. Alle übrigen semitischen Etymologien homerischer Wörter sind ganz problematisch (vergl. A. Müller in Bezzenbergers *Beiträgen* I 273—301).

Ebensowenig wie die phoenikische Sprache hat die phoenikische Religion auf die Hellenen einen tiefer greifenden Einfluss geübt. Die Griechen haben den Italikern ihren Apollon, Herakles, Asklepios, Kastor u. s. w. gegeben; auf dem homerischen Olymp hat kein einziger semitischer Gott seine Stelle. Wegen Aphrodite, an der der Makel des Semitismus so lange gehaftet

hat und in der Vorstellung vieler Leute noch immer haftet, genügt es jetzt auf die Ausführungen Enmanns (a. a. O.) zu verweisen. Einzelne phoenikische Cultusgebräuche mögen immerhin schon früh nach Griechenland gekommen sein, obgleich bei Homer sich noch nichts derartiges findet; aber auch hier kann Kleinasien oder Kypros die Vermittelung übernommen haben.

Von entscheidender Bedeutung ist es endlich, dass das Epos von phoenikischen Colonien am aegaeischen Meere nichts zu berichten weiss. Im Troerkatalog, wie sonst unter den Bundesgenossen der Troer in der Ilias suchen wir die Phoeniker vergebens; und doch lassen die Dichter den Troern alle barbarischen Völker im Umkreis des aegaeischen Meeres zu Hülfe ziehen, von denen sie irgend Kenntniss haben. Die Phoeniker können also auch in den älteren Heldenliedern nicht erwähnt gewesen sein, die der Ilias vorausliegen. Ebenso zählt die Odyssee alle Völker auf, die zur Zeit des troischen Krieges Kreta bewohnt haben sollten: Achaeer, Eteokreter, Kydonen, Dorier, Pelasger (τ 175—177); Phoeniker sind nicht darunter. Erst Neuere haben die Kydonen als Phoeniker in Anspruch genommen; eine Hypothese, so grundlos wie nur eine die jemals gemacht worden ist.

Wenn also unsere älteste Quelle, das homerische Epos, von phoenikischen Colonien am aegaeischen Meere keine Kenntniss hat, so ist allem, was Spätere darüber zu berichten wissen, von vorn herein das Urtheil gesprochen. Es wird sich aber immerhin lohnen, diese angebliche Tradition zu analysiren, da es ja noch immer viele gibt, die in solchen Autoschediasmen, nicht der Sage, sondern der gelehrten oder halbgelehrten Speculation einen 'historischen Kern' suchen.

Allerdings ist die Ueberlieferung, um die es sich hier handelt, so durchsichtig, dass es schwer zu verstehen ist, wie sich irgend Jemand dadurch täuschen lassen konnte. In der Regel ist es der echt hellenische Gott Φοῖνιξ, der 'blutigrothe', eine Form des Sonnengottes, dessen Name die Grundlage für diese Combinationen abgeben musste. Der Cultus dieses Gottes oder Heros hat sich auf Kreta bis in recht späte Zeiten erhalten; noch die Urkunde des Bündnisses zwischen Knosos und Dreros nennt ihn unter den Schwurgöttern (Cauer² 121). Zum Heros herabgesunken erscheint er in der Ilias als Erzieher Achills, und in dem Mythos von Europa als deren Vater (Ξ 321). Seine Heimath ist Φοινίκη, der blutrothe Morgenhimmel. Als dann Phoenix auf die Erde versetzt wurde, übertrug man den Namen Phoenike auf Län-

der im Osten, zunächst auf Karien (Korinna fr. 27 bei Athen. IV 174f.), weiterhin auf die syrische Küste; ganz in derselben Weise, wie der Name des 'Lichtlandes' Λυκία auf eine kleinasiatische Landschaft übertragen worden ist (vergl. Crusius in Roschers *Lexikon* II Sp. 883f.). So werden die Sidonier, wie sie in ihrer eigenen Sprache sich nannten (E. Meyer, *Gesch. des Alterth.* I S. 229 und 342f.) schon im Epos ausser mit diesem Namen auch als Φοίνικες bezeichnet. Als dann die göttliche Natur des Phoenix dem grössten Theil der Nation aus dem Bewusstsein geschwunden war, ergab die Gleichsetzung des alten Gottes mit dem Eponym der Phoeniker sich ganz von selbst; um so leichter, als die Griechen eben damals mit der alten Cultur des Orients näher bekannt wurden und bestrebt waren, die Anfänge der eigenen Gesittung an sie anzuknüpfen (Müller, *Orchomenos*² S. 112). Mit Phoenix wurde dann auch seiner ganzen Sippe phoenikischer Ursprung angedichtet; als später die historische Reflexion erwachte, sah man in ihnen die mythischen Repräsentanten phoenikischer Ansiedlungen.

Auf Kreta freilich, wo der Cult des Phoenix sich lebendig erhielt, scheinen sich solche Sagen nicht gebildet zu haben. Denn wenn der Eponymos von Itanos als Sohn des Phoenix bezeichnet wurde (Steph. Byz. Ἰτανός), so ist der Gott zu verstehen, ganz ebenso wie Kydon, der Eponymos von Kydonia, ein Sohn des Apollon heisst (Steph. Byz. Κυδωνία); und von phoenikischen Colonien auf der Insel hören wir aus dem Alterthum nichts. Dasselbe gilt von Korinth, wo es einen Berg Φοινίκιον gab (Ephoros bei Steph. Byz.), und Ἀθηνᾶ Φοινίκη verehrt wurde (Scholl. zu Lykophr. 658). Erst der neueren 'Forschung' war es vorbehalten, über die Logographen hinauszugehen und die Entdeckung zu machen, dass einst Phoeniker in Korinth und auf Kreta gesessen hätten und dass Minos, der gutgriechische Gott, ein phoenikischer Seekönig gewesen sei.

Auch auf Kythera scheint Phoenix einen Cultus gehabt zu haben, wenigstens gilt der Eponym der Insel als sein Sohn (Steph. Byz.). Ferner gab es hier einen Hafen Φοινικοῦς (Xen. *Hell.* IV 8. 7). Darum lässt Herodot den dortigen Aphroditetempel von Phoenikern gestiftet werden (I 105).

Das meiste aber, was über den phoenikischen Ursprung griechischer Städte erzählt wurde, knüpft an Kadmos an, den Bruder des Phoenix (vergl. Crusius, Art. *Kadmos* in Roschers *Lexikon*). So namentlich die Gründungssage von Theben, auf dessen

Burg Kadmos ein Heiligthum hatte¹. Die Neueren sind natürlich um eine semitische Etymologie nicht verlegen; Kadmos soll 'Ostmann' bedeuten. Aber für die Phoeniker selbst war Kadmos doch jedenfalls kein 'Ostmann', sondern nach seiner Auswanderung vielmehr ein 'Westmann'; oder sollen wir glauben, dass die Griechen ihm den semitischen Namen gegeben haben? Das müssen gelehrte Leute gewesen sein, diese alten Thebaner, die sogar Kanaanäisch verstanden! Nun, die Zeit, wo solche Spielereien für Ernst genommen wurden, liegt ja wohl hinter uns. Und auch die sieben Thore Thebens wird jetzt, nach Wilamowitz Ausführungen (*Hermes* XXVI) niemand mehr als Beweis für den phoenikischen Ursprung der Stadt vorbringen wollen.

Aus ähnlichen Gründen wurde Thera als alte phoenikische Colonie ausgegeben, ein Mythos, über den Studniczka richtig geurtheilt hat (*Kyrene* S. 52 ff.); dasselbe gilt von den phoenikischen Ansiedlungen auf dem nahen Melos und auf OIiaros (Enmann a. a. O. S. 4). Wie es sich mit Pronektos an der Propontis verhält, das Stephanos von Byzanz eine phoenikische Gründung nennt, vermögen wir bei unserer völligen Unkenntniss der Geschichte dieser kleinen Stadt, ihrer Mythen und Culte, natürlich nicht zu errathen; vielleicht ist auch hier Kadmos oder Phoenix verehrt worden, wenigstens finden sich Spuren der Kadmossage in dem nahen Astakos (Memnon c. 20, vergl. Crusius a. a. O. Sp. 865 und jetzt *Philol.* N. F. VI, 1893, S. 379).

Von Kadmos leitete sich ferner das Geschlecht ab, in dem das Priesterthum des Poseidon in Ialysos erblich war (Diod. V 58); auch Rhodos sollte also eine alte phoenikische Ansiedlung sein. Der Localhistoriker Ergeias, oder wie er sonst geheissen hat, wusste denn auch einen ganz detaillirten Bericht darüber zu geben, wie die Griechen sich der von den Phoenikern vertheidigten Burg von Ialysos bemächtigt hätten (*FHG.* IV 405 bei Athen. VIII 360 ff.). Seine Erzählung ist ganz mythisch, und es ist ja auch

¹ Aber der Eponym der Kadmeia, wie noch ganz kürzlich wieder behauptet worden, ist Kadmos keineswegs. Denn erstens kommt Καδμεία von Kadmos, nicht umgekehrt; zweitens kann der Name Καδμεία erst entstanden sein in einer Zeit, als sich um den Fuss des alten Theben, der späteren Burg, eine Unterstadt angesetzt hatte, das Ὑποθήβαι des Schiffskatalogs, was erst in verhältnissmässig später Zeit geschehen ist; drittens wäre es ganz unverständlich, wie der Cult eines blossen Eponymen sich über einen so grossen Theil der griechischen Welt hätte ausbreiten können.

an sich klar, dass es sich hier nicht um wirkliche Ueberlieferung handeln kann, so wenig wie bei irgend einem anderen Bericht über die Gründung von Griechenstädten im Westen Kleinasiens, da diese Colonisation eben in die schriftlose Zeit hinaufreicht.

Auch sonst fehlt es für eine phoenikische Niederlassung auf Rhodos an jedem Beweise. Das angeblich 'phoenikische' (Busolt I 173), d. h. von Kadmos gestiftete Weihgeschenk im Tempel der Athena zu Lindos hatte, wie aus Diod. V 58 deutlich hervorgeht, eine griechische Inschrift in 'phoenikischen', d. h. archaischen Buchstaben, sog. Καδμήια γράμματα, ähnlich denen, die Herodot (V 59) im Tempel des ismenischen Apollon in Theben sah. Von den älteren Nekropolen der Insel ist die von Ialysos 'mykenaeisch', also ebenso wenig phoenikisch wie die von Mykenae selbst, während die Nekropole von Kameiros nachmykenaeisch ist, folglich in eine Zeit gehört, in der Rhodos sicher schon von Griechen besiedelt war. Auch die mosaische Völkertafel nennt Dodanim, worunter man gewöhnlich Rhodos versteht, unter den Kindern Javan. Es bleibt der Name des Atabyrion; wem das als Beweis genügt, — nun, der ist eben in seinen Ansprüchen sehr bescheiden. Denn gerade Bergnamen pflegen mit besonderer Zähigkeit sich zu erhalten; und da Rhodos doch ohne Zweifel von Karern bewohnt war, lange ehe der erste phoenikische Schiffer nach der Insel kam, so werden wir den Namen Ἀταβύριον aus dem Karischen ableiten müssen. Nun wissen wir ja von der karischen Sprache fast gar nichts; aber unter den wenigen Glossen, die uns der Zufall erhalten hat, findet sich gerade die Wurzel, auf die es hier ankommt: τάβα hiess auf Karisch 'der Felsen' (Steph. Byz. Τάβαι, vergl. Sayce *The Karian Language in Transactions of the Society of Biblical Archaeology* IX part. I S. 119).

Der Eponym von Thasos galt als Sohn des Phoenix (Herod. VI 47) und folglich als Neffe des Kadmos. Auch sonst tritt Kadmos in dieser Gegend auf; er galt als Erfinder des Bergbaues und sollte die Goldgruben des Thasos auf dem Festlande gegenüber liegenden Pangaeon ausgebeutet haben (Plin. *N. H.* VII 197, Clemens *Stromata* I S. 307 B, Demetrios von Skepsis bei Strab. XIV 680). Dieser Mythos muss aus Thasos selbst stammen, da das Pangaeon von dort aus colonisirt worden ist; ohne Zweifel wussten die Thasier von den Bergwerken ihrer eigenen Insel ähnliches zu berichten. Daher lässt Herodot (a. a. O.) diese Minen zuerst von den Phoenikern ausgebeutet wer-

den, ein Schluss, der für ihn um so näher lag, als man ihm in Tyros einen Tempel des Herakles Θήριος gezeigt hatte (II 44). Dem gegenüber hat schon Otfried Müller bemerkt (*Orchomenos*.² S. 109f.), dass die Klagen des Archilochos über das unwirthliche Thasos ganz unverständlich wären, falls diese Gruben schon zu seiner Zeit im Betrieb standen. Und sollen wir denn annehmen, dass die Insel bis zur hellenischen Colonisation um die Mitte des VII. Jahrhunderts im Besitz der Phoeniker geblieben ist? Wenn aber nicht, wie konnten dann die Griechen von dem einstigen Bestehen einer phoenikischen Colonie Kenntniss erlangen?

Die vorstehende Analyse der Ueberlieferung über die angebliche phoenikische Colonisation am aegaeischen Meere hat hoffentlich klar gelegt, dass hier überall ein historisches Fundament mangelt, und nichts weiter vorliegt als durchsichtige und späte Combinationen auf Grund von Mythen und Ortsnamen. Wir haben ferner gesehen, dass die Annahme einer solchen Colonisation auch aus anderen Gründen höchst unwahrscheinlich ist, dass vielmehr die regelmässigen Handelsfahrten der Phoeniker in das aegaeische Meer erst begonnen haben, nachdem die Griechen bereits auf den Inseln und an der Küste Kleinasiens sich angesiedelt hatten. Wenn wir dem Zeugnisse des Epos vertrauen dürften, würde dieser Verkehr sogar nicht über das VIII. Jahrhundert hinaufreichen; aber freilich dieses Zeugniss kann trügen. Das letzte Wort haben hier wie überall in praehistorischen Fragen die Monumente zu sprechen.

Nachtrag.

Als mir die Correctur dieses Aufsatzes zuing, hatte ich eben den II. Band der *Geschichte des Alterthums* von Eduard Meyer erhalten. Auch er betont, was ich oben hervorgehoben habe, dass die ältere Gestalt der griechischen Sagenüberlieferung von phoenikischen Ansiedlungen am aegaeischen Meer nichts zu berichten weiss. Er erkennt weiter an, dass aus einer Nachwirkung orientalischer Einflüsse auf die spätere griechische Cultur, speciell die Religion, der Beweis für das Vorhandensein solcher Ansiedlungen nicht geführt werden kann. Es blieben also nur die Ueberreste der mykenaeischen Cultur, in denen die orientalischen Einflüsse klar zu Tage liegen. Und da hier unter den orientalischen Vorbildern die rein ägyptisirenden Elemente durchaus vorherrschen, während die auf Kleinasien und die Chetiter zurückweisenden an zweiter Stelle stehen, sei zugleich erwiesen,

dass die Phoeniker die Vermittler gewesen sind (S. 153 f.). Aber daraus würde doch höchstens das Bestehen eines phoenikischen Handelsverkehrs nach dem aegaeischen Meer in mykenaeischer Zeit folgen, ähnlich dem, der uns in der Odyssee geschildert wird; keineswegs aber, dass phoenikische Ansiedlungen an den Küsten des aegaeischen Meeres bestanden haben. Meyer sagt aber nun weiter: 'Zu dem Reichthum an orientalischen Typen, welche die mykenische Kunst verwerthete, bildet die Thatsache einen auffälligen Contrast, dass wir Erzeugnisse der phoenikischen Kunst unter den Fundobjekten nicht mit Sicherheit nachweisen können' (S. 178). Diese Thatsache fordert doch eine Erklärung; sie findet sie bei der Annahme, die ich oben S. 115 entwickelt habe, dass ein direkter Handelsverkehr der Phoeniker nach dem aegaeischen Meere in dieser Zeit noch nicht bestanden hat.

Die Ansicht Wellhausens und anderer über die Herkunft der griechischen Buchstabennamen, der ich oben (S. 114) gefolgt bin, wird von Meyer bestritten (S. 382); sie lässt sich aber, wie mir Prof. Guidi mittheilt, sehr wohl vertheidigen. Ich selbst habe natürlich über diese Frage kein Urtheil, da ich den semitischen Studien fern stehe. Die Sache ist übrigens für die hier behandelten Probleme von ganz untergeordneter Bedeutung.

Ueber die oben S. 119 erwähnten neuesten Ausgrabungen bei Syrakus hat Orsi inzwischen berichtet. (*Necropoli Sicula presso Siracusa*, in den *Monumenti antichi pubblicati per cura dell' Accad. dei Lincei*, Vol. II punt. 1, 1893). Auch in dieser sikelischen Nekropole fehlt es durchaus an Erzeugnissen der phoenikischen oder überhaupt orientalischen Industrie; dafür finden sich zwei importirte mykenaeische Vasen, ferner Nachahmungen mykenaeischer Vasenformen, mykenaeische Schwerter, Fibeln und ähnliches. Der Entdecker meint nun freilich, dass die Phoeniker diesen Verkehr zwischen Sicilien und dem mykenaeischen Culturgebiet vermittelt hätten; aber der einzige Grund, der ihn dazu bestimmt, ist sein Glaube, dass die Phoeniker einige Jahrhunderte eher nach Sicilien gekommen wären, als die Hellenen. Wie weit dieser Glaube begründet ist, haben wir oben gesehen. Die Möglichkeit, dass die 'mykenaeischen' Industrieproducte weder von den Griechen, noch von den Phoenikern nach Sicilien gebracht sind, sondern durch den Handel von Stamm zu Stamm längs der Küste des ionischen Meeres, hat Orsi überhaupt nicht in Betracht gezogen.